

Bildung für die Sowjetbürger von morgen

Autor(en): **Arsenjew, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dungsrat seinen Beitrag in einem weitfächrigen Arbeitsgebiet zu leisten.

Arbeitsinstrument des Bildungsrates ist die Arbeitsstelle für Bildungsfragen, die nun unter seiner Obhut steht. Weil diese Arbeitsstelle nicht nur Sekretariatsarbeiten leistet, sondern auch intensiv die dem Bildungsrat gestellten Probleme studiert und als Exekutivorgan die beschlossenen Aktionen durchführt, wird die Arbeitsfähigkeit und Wirksamkeit dieses «Bildungsparlamentes» gewährleistet.

Der Katholische Bildungsrat ist ein Novum für die Schweiz, dessen Notwendigkeit auf der Hand liegt. Die kirchlichen Organisationen können ja heute, wo es darum geht, in einer innerlich zerrissenen Welt Lösungen auf dem Gebiet der Erziehung zu suchen, nicht einfach abseitsstehen. Es kann sich heute beim Bemühen um einen christlichen Beitrag in der Erziehung nicht darum handeln, Mauern aufzurichten und Monopolansprüche geltend zu machen. Unerläßlich ist aber, daß die kirchlichen Institutionen aller Konfessionen versuchen, ihre Dienste zur Bewältigung der großen Gegenwartsaufgaben zu leisten. Darum ist der Katholische Bildungsrat selbstverständlich auch auf ökumenische Zusammenarbeit ausgerichtet. Nach einer kurzen Einführungszeit wird es sich zeigen, daß viele Probleme nur vom Bildungsrat gelöst werden können, Probleme, die vielleicht nicht existierten, hätte es ihn schon vor Jahren gegeben.

Die Mitglieder des Katholischen Bildungsrates

Delegierte der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz:

Rektor Josef Bannwart, Luzern (Präsident)

Frau Dr. M. Freuler, Basel

Dr. Claudio Hüppi, Cham

Dr. Hans Krömler, Immensee

Dr. Leo Kunz, Zug

Franz Marty, Goldau

Sr. Christa Oechsli, Zürich

Prof. Dr. Ludwig Räber, Fribourg

Fräulein Dr. Hanny Thalmann, St. Gallen

Dr. M. Wolfensberger, Zürich

Delegierte der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (KAGEB):

Peter von Felten, Luzern

Dr. Max Keller, Zürich

Paul O. Pfister, Zürich

Dr. Bruno Roth, St. Gallen

Frau Dr. A. Schmid, Luzern

Anton Vonwyl, Littau (Vizepräsident)

Edi Hodel, Luzern

Josef Eberli, Zürich

Zwei Vertreter der Communauté Romande de l'Apostolat des Laïcs sind noch nicht nominiert. Beobachter der schweizerischen Bischofskonferenz:

Abt Leonhard Bösch, Engelberg

Dr. Paul Werlen (Sekretär der Bischofskonferenz)

Vertreter der Arbeitsstelle für Bildungsfragen (beratend):

Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern (Leiter)

Willy Bünler, Rothenburg

Armand Claude, Stans

Fräulein Stephanie Hegi, Luzern.

(Bildung, Nr. 4, November 1970)

Bildung für die Sowjetbürger von morgen*

Alexander Arsenjew

Ein Problem, dem sich heute jedes Land gegenüber sieht, ist die Heranbildung wissenschaftlich bewandelter Bürger in einer Welt, in der sich die Rolle der Wissenschaft im täglichen Leben radikal gewandelt hat. Heutzutage wird jedermann praktisch bei jedem Schritt mit den Ergebnissen und Errungenschaften der Wissenschaft konfrontiert. Die Menge wissenschaftlicher Informationen nimmt mit ungeheurer Geschwindigkeit zu.

Die Zeitspanne zwischen Entdeckung und praktischer Anwendung verkleinert sich ständig, und ein immer größer werdender Teil der Gesellschaft ist unmittelbar von Wissenschaft im einen oder anderen Sinne betroffen.

Unter diesen neuen Bedingungen ist die alte Handvoll von Vorstellungen über fundamentale wissenschaftliche Tatbestände nicht länger ausreichend: nötig ist vielmehr, das wissenschaftliche Niveau des Unterrichts zu heben, das selbständige Denken zu fördern

und den Schüler zu ermutigen, wissenschaftliche Interessen auch außerhalb des Klassenzimmers zu pflegen, so daß das Abschlußexamen nicht das Ende des Lernens bezeichnet, sondern lediglich den Übergang von einem Lernsystem zum anderen — von der schulischen Bildung zur Selbstbildung, beruflichen Weiterbildung etc.

Die Sowjetunion sucht diese wichtige Aufgabe auf dreifache Art zu lösen: durch Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht, wodurch allen Kindern der Besuch der oberen Klassen der Sekundarschule ermöglicht wird, durch eine Verbesserung der Qualität und des theoretischen Niveaus des Unterrichts und durch Aufstellung eines umfassenden Programms für die Berufsberatung. Die Anstrengungen konzentrieren sich darauf, unzureichende Ergebnisse zu vermeiden und die Zahl derjenigen Kinder, die eine Klasse wiederholen müssen, zu reduzieren; die Schüler haben auch die Möglichkeit, ihre besonderen Begabungen durch ein intensiveres Studium der Fächer, in denen sie die besten Leistungen aufweisen, weiter zu entwickeln.

Sitzenbleiber sanken auf vier Prozent

Beim ersten Punkt hat sich bereits ein beträchtlicher Erfolg gezeigt. So waren zum Beispiel in den zwanziger Jahren achtzehn Prozent aller Schüler Sitzenbleiber; diese Quote ist während der letzten sieben Jahre auf vier Prozent gesunken, ein Prozentsatz, der jedoch immer noch fast zwei Millionen Kinder jährlich repräsentiert.

Die größten Erfolgsaussichten bietet der zweite Ansatz, und 1967/68 wurden im Hinblick auf dieses Ziel zwei wichtige Neuerungen im sowjetischen Schulwesen eingeführt: Auswahlkurse für die Schüler der 7. bis 10. Klassen, und besondere Zweige und Schulen, die ein intensives theoretisches und praktisches Studium folgender Gebiete ermöglichen: Mathematik, Computertechnologie, Physik, Radioelektronik, Chemie und Chemische Technologie, Biologie, Agrobiologie und Geisteswissenschaften.

1968 befanden sich zwischen vierzig und sechzig Prozent der Schüler der oberen Klassen an sowjetischen Schulen in Auswahlkursen. In nahezu zweitausend neu eingerichteten Klassen an 516 Schulen wurde

ein intensiverer Unterricht, hauptsächlich in Mathematik, Physik und Chemie, geboten. Unser Bildungswesen widmet auch dem Problem des rechten Gleichgewichts zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung große Aufmerksamkeit. Wir haben immer das Prinzip abgelehnt, daß einige Leute nur für physische Arbeit und andere nur für geistige Arbeit ausgebildet werden. Aus diesem Grunde ist im Lehrplan vorgesehen, daß alle Schüler in Theorie und Praxis die wichtigsten Wirtschaftszweige kennenlernen. Darüber hinaus wird der Schüler in den Oberklassen darauf vorbereitet, eine überlegte Berufswahl zu treffen.

Erste Wahl nach acht Schuljahren

Nach Beendigung der Achtjahresschule steht der Schüler vor seiner ersten Wahl, wenn er entscheiden muß, wie sich seine weitere Ausbildung gestalten soll. Er kann entweder die neunte Klasse der Sekundarschule besuchen oder auf eine technische Fachschule oder eine Berufsfachschule mit einem drei- bis vierjährigen Ausbildungsgang gehen.

Die zweite Stufe beginnt in der neunten Klasse, wenn die allgemeine Ausbildung und Unterrichtsarbeit durch ein intensiviertes Studium und praktische Arbeit auf den von den Schülern gewählten Gebieten erweitert wird: praktische Arbeit, Besuch der Wahlfächer, Unterricht in besonderen Klassen und zum Teil auch Tätigkeit außerhalb der Schule und Arbeit in einem Betrieb.

Die Achtjahresschule bereitet also ihre Schüler darauf vor, eine wohlüberlegte Auswahl in einer bestimmten Richtung zu treffen: Technologie (hier beschäftigen sich die Schüler mit Autos, Traktoren, Mähdreschern, verschiedenen Maschinenwerkzeugen usw.); Landwirtschaft (Schülerbrigaden zur Arbeit in Kolchosen und Staatsgütern werden gebildet) und verschiedene allgemeinbildende Disziplinen (Mathematik, Chemie und chemische Technologie, Physik, Radioelektronik etc.). Der obligatorische Teil des Lehrplans der 9. und 10. Klasse vermittelt demnach eine vielseitige Allgemeinbildung, und die Wahlfächer erleichtern dem Schüler die Entscheidung, welche Berufsausbildung er wählen soll.

Die Berufsberatung erreicht ihr drittes und

letztes Stadium, wenn der pädagogische Rat der Schule, ausgehend von den Leistungen des Schülers, die Richtigkeit seiner Wahl eines Berufsgebiets bestätigt (oder auch verneint) und Vorschläge hinsichtlich der Ebene macht, auf der sich die weitere Berufsausbildung vollziehen soll.

Traditionelle Vorliebe für Hochschulstudium

Natürlich bleiben einige Schwierigkeiten bestehen. Die größte Schwierigkeit ergibt sich aus der traditionellen und andauernden Vorliebe der Schüler der 9. und 10. Klasse für ein Hochschulstudium. Erst nach Abschluß der Sekundarschule beginnen sie andere Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, und zuweilen stellen sie sich dem Problem erst dann, wenn sie die Aufnahmeprüfung für die Universität nicht bestanden haben.

Selbstverständlich ist ihr Wunsch nach Hochschulbildung an sich positiv zu werten: es wäre unvernünftig und sogar vergeblich,

wollte man versuchen, einen Schüler der Oberstufe davon abzubringen, zur Universität zu gehen, oder den Beweis zu versuchen, daß die Tätigkeit eines Metallarbeiters oder Milchmädchens interessanter als die eines Ingenieurs oder Agronomen sei. Es ist durchaus in Ordnung, daß jeder Schüler, der die 9. Klasse beginnt, nach der höchstmöglichen Qualifikation auf dem von ihm gewählten Gebiet strebt. Wichtig ist jedoch, daß der Schüler das Wissensgebiet und den Bereich seiner zukünftigen praktischen Tätigkeit bewußt auswählt und daß seine Arbeit in den Oberklassen ein wirksamer Test für die Richtigkeit dieser Wahl ist. Die Frage der Ebene der Berufsausbildung (ob ein Schüler zum Beispiel Ingenieur, Techniker oder Facharbeiter in, sagen wir, der Radioindustrie, werden soll) sollte nicht beim Eintritt in die 9. Klasse entschieden werden, sondern unter Berücksichtigung der erzielten Fortschritte während der Zeit, die er in der 9. und 10. Klasse verbringt.

Über die Wahlfächer-Schule in Dänemark

Zur Zeit besteht die dänische Volksschule aus einer siebenjährigen Hauptschule (Schulgesetz von 1958). Nach bestimmten Regeln können die Schüler nach dem 5. Schuljahr in a-Klassen, die mit der 8., 9. und 10. Klasse weitergeführt werden und als Ziel die Entlassung ins Erwerbsleben vorsehen, und in b-Klassen, die zur Real- und Gymnasialabteilung führen, aufgeteilt werden.

Die entsprechende Teilung der Klassen kann man bis nach dem 7. Schuljahr aufschieben (c-Klassen).

In der Praxis wird die siebenjährige Einheitsschule (c-Klassen) jetzt im ganzen Land durchgeführt, aber man hält immer noch die Teilung nach dem Abschluß der Grundschule aufrecht. Unter anderem will die Wahlfächer-Schule in diesem Punkt eine Änderung herbeiführen. Sie verlangt nicht nur, daß die Klassen während der ganzen Schulzeit ungeteilt bleiben müssen, sondern sie eröffnet zugleich jedem Schüler die Möglichkeit, sich im Einklang mit seinen eigenen Fähigkeiten und Neigungen durch ein nahe-

zu unbegrenztes Angebot von Fächern zu entwickeln.

Man kann die Wahlfächer-Schule die «neue heilige Kuh» in der dänischen pädagogischen Debatte nennen. Sie ist in einer Reihe von Jahren mit unterschiedlichen Erfolgen in Ländern wie England, Norwegen und Schweden eingehend geprüft worden; jetzt wurde sie in Dänemark eingeführt.

Früher hatten die Schüler kaum Gelegenheit, sich die Fächer auszusuchen, die sie am meisten interessierten. Hier nun bricht die Wahlfächer-Schule auf radikalste Art mit traditionellen Schulformen. Diese neue Schule ist ein entscheidender Beitrag zum Demokratisierungsprozeß, der auf längere Sicht möglicherweise die dänische Gesellschaft verändern wird. Schulinspektor (Rektor) C. C. Kragh Müller schreibt in einem Artikel: «Nach meiner Meinung besteht die wichtigste Aufgabe der Wahlfächer-Schule darin, die Schüler dazu anzuleiten, sich selbst zu ertüchtigen und ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, logische Zusammenhänge